

Immer der Straße lang...

Forststraßen taugen ab und zu auch für den Naturschutz. Bei der Fährtenkartierung im Nationalpark zum Beispiel. Stefan Briendl beschreibt worums da geht.

Bitterkalt ist es als Rupert seine Tourenski anschnallt. Kein Wunder Ende Jänner und erst kurz nach sechs Uhr Früh. Unter ihm liegt das weite Windischgarstner Tal im Dunkeln, der funkelnde Sternenhimmel lässt einen wolkenlosen Tag erwarten.

Das richtige Wetter für Ruperts heutiges Vorhaben. Fast eineinhalb Stunden muss er noch bergauf stapfen im gut schuhtiefen Neuschnee, bis er seine eigentliche Arbeit aufnehmen kann – eine Fährtenkartierung im Nationalpark Kalkalpen.



- Oben: Bei der Fährtenkartierung wird regelmäßig die Schneehöhe gemessen.
- Links: Ein Schneebuhn trippelt durch den Schnee und fliegt ab.

Text: **Stefan Briendl**
Fotos: **Roland Mayr**
Josef Erber



Das Erkennen von Tierspuren und ihre Deutung war für unsere Vorfahren lebenswichtig. Für so manches Naturvolk ist es das noch heute. Wir dagegen leben in einer Welt, in der Tierspuren kaum mehr Bedeutung haben und vielfach nicht einmal mehr gesehen werden.

Im Nationalpark Kalkalpen sind Tierspuren wichtig: Nur wer die Spuren unserer Wildtiere kennt und sie zu deuten vermag, kann auf ihre Bedürfnisse reagieren. Wir sind auch gesetzlich verpflichtet, laufend zu kontrollieren, wie sich die Bestände unserer Wildtiere entwickeln.

Mögliche Methoden dafür sind direkte Beobachtung des Wildes, Zählung von Nestern und Kothaufen, Markierung und Wiederbeobachtung, Besenderung oder eben systematische Fährten- bzw. Spurenzählungen. Diese Methoden werden in der Wildbiologie als „Monitoring“ bezeichnet – als Dauerbeobachtung.

Bei uns im geschlossenen Wald ist die direkte Beobachtung des Wildes nur begrenzt möglich. Nur durch den künftigen Einsatz aller anderen Monitoring Methoden können folgende Fragen beantwortet werden:

Nimmt die Wilddichte im Laufe der Jahre ab oder zu? Ändert sich die Verteilung des Wildes im Nationalpark? In welchem Verhältnis steht das Vorkommen verschiedener Wildarten zueinander? Welche Art breitet sich zu Lasten anderer Arten aus oder geht zu Gunsten anderer Arten zurück? Beeinflussen Klima



- Oben: Zwanzig Mitarbeiter sind an der Fährtenkartierung beteiligt.
- Ganz oben: Bernhard Sulzbacher – dem Hasen auf der Spur
- Rechte Seite: Nationalpark Jäger Hans Schoißwohl trägt jede Beobachtung in die Karte ein.

und Jahreszeit die Aktivität des Wildes? Wie wirken sich Störfaktoren (zum Beispiel Besucher, Jagd) auf das Verhalten des Wildes aus? Welche Rolle spielt die Beschaffenheit des Lebensraumes auf unsere Wildtiere? Verhalten sich Wildtiere im Nationalpark anders als außerhalb? Wie nutzen und beeinflussen Wildtiere ihren Lebensraum?

Von besonderer Bedeutung sind diese Fragen für drei Gruppen von Wildtieren:

- Für die Schalenwildarten Rot-, Gams- und Rehwild. Sie haben als große Pflanzenfresser einen sehr unmittelbaren Einfluss auf ihren Lebensraum Wald und müssen bejagt werden, weil natürliche Feinde fehlen.
- Für Tierarten, die in Räuber-Beute-Beziehung zueinander stehen, zum Beispiel Fuchs und Hase.
- Für seltene bzw. bedrohte Tierarten – Auerwild, Birkwild, Luchs.

Mitte der 80er-Jahre hat Prof. Fritz Reimoser, vom Institut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, eine Methode entwickelt, zur systematischen Zählung und Auswertung von Tierspuren.

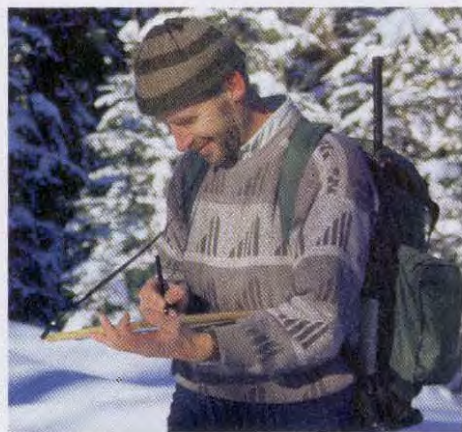
Diese Methode haben wir im Nationalpark übernommen und auf unser Gebiet abgestimmt. Mittlerweile läuft das Projekt Fährtenkartierung schon den dritten Winter. Insgesamt sind daran zwanzig Personen beteiligt: Förster und Jäger unserer

Nationalpark Forstverwaltung, Berg- und Skiführer sowie wissenschaftliches Personal für Dateneingabe und -auswertung.

Rupert Stummer ist einer von ihnen. Als selbstständiger Berg- und Skiführer verfügt er über das nötige Interesse und Wissen und über die nötige Kondition. Er hat die längste Kartierungsroute im Nationalpark zu bewältigen. Beinahe 25 Kilometer quer durch das südliche Hintergebirge.

Rupert ist nicht allein unterwegs im Nationalpark, auf zehn weiteren Routen werden heute die Fahrten von Hirsch, Reh und Co. erhoben.

Es ist jetzt kurz vor halb acht Uhr und Rupert hat den Ausgangspunkt seiner Kartierung erreicht. Er misst die Lufttemperaturen, die Schneehöhe und Schneebeschaffenheit, wie tief er selbst in den Schnee einsinkt und wie tief das Wild.



Diesen Vorgang wiederholt er entlang der Route an fünf Punkten. An zwanzig weiteren Stellen werden Alt- und Neuschnee gemessen. Dann beginnt die eigentliche Kartierung. Wichtigstes Werkzeug ist ein „Feldhuchrahmen“, eine Schreibunterlage mit einem Erhebungsbogen auf der Vorderseite und einer Karte auf der Rückseite. Seine Aufgabe: Sämtliche Tiere, die seit dem letzten Schneefall die Straße entlang seiner Route betreten haben, festhalten. Auf dem Erhebungsbogen geschieht dies mit einer laufenden Beobachtungsnummer, einer Code-Nummer für jede Wildart und einer Ziffer für die jeweilige Anzahl von Tieren.

Auf der Karte werden die Fahrten mit einem Strich und der laufenden Beobachtungsnummer eingezeichnet. Sämtliche Kartierungsrouten laufen entlang von Forststraßen und Forstwegen. Dies erleichtert die Auswertung, wenn das Projekt mehrere Jahre läuft. Rupert hat die ersten fünfhundert Meter hinter sich gebracht. Er weiß, dass er bald an die Stelle mit dem Rotwildwechsel kommt.

Bei einiger Übung und guten Schneebedingungen lassen sich gerade beim Rotwild die beiden Geschlechter gut voneinander unterscheiden, aber auch die Kälber von den erwachsenen Tieren. Einige von unseren Kartierern haben sich bereits zu wahren Spezialisten entwickelt und treffen diese Unterscheidung auch bei Gams und Rehwild.

Je weiter Rupert in das Innere des Hintergebirges vordringt, desto geringer werden die Schalenwildfahrten. Das ist auf dieser Route im Hochwinter meistens so. Besonders das Rotwild steht dann bevorzugt in klimatisch günstigeren Tallagen oder in Fütterungsnähe.

Die Fuchs-, Marder- und Hasenspuren bleiben gleich häufig und erreichen stellenweise bemerkenswerte Konzentrationen. Offenbar am liebsten hat die Forststraßen der Fuchs. Viele hundert Meter begleitet oft die Spur eines einzigen Fuchses den Weg des einsamen Kartierers. Den längsten Straßenmarsch absolvierte ein Fuchs mit über zwei Kilometern.

Die Unterscheidung, ob es sich um Edel- oder Steinmarder, um Feld- oder Schneehase handelt, ist auf Ruperts Route leicht zu treffen: In dieser Höhe halten sich praktisch nur mehr Edelmarder und Schneehasen auf.

Auch Gamsen sind trotz oder gerade wegen des strengen Winters noch weit im Inneren des Nationalparks zu fährten. Dort finden sie als typische Felsbewohner auf sonnigen, steilen und felsdurchsetzten Hängen ideale Bedingungen, um den Winter zu überdauern.

Bei der Kartierung begegnet man ihren Fahrten meist immer an den selben Stellen, oder dort, wo in den 70er-Jahren die Forststraßen im Akkordtempo in den Dolomit des Hintergebirges gesprengt wurden. Diese Zeit ist lange vorbei und der Umstand, dass kaum eine Straße im Nationalpark im Winter geräumt wird, macht sie für die Fahrtenkartierung um so interessanter.

Rupert ist mittlerweile am tiefsten und hintersten Punkt seiner Kartierung angelangt. Wenig Schnee hat es hier – zehn Zentimeter alten, zehn Zentimeter Neuschnee und die Temperatur lässt eine kurze Rast in der Sonne zu. Zwanzig Minuten, mehr nicht, denn die zweite Hälfte des Weges und viele Fahrten liegen noch vor ihm.

Gleich wie der Gams hat das Reh über Zehntausende von Jahren den Winter überdauert – mit dem was die Natur ihm bietet. Rehe benötigen auch heute die Hilfe des Menschen nur in einer Form: Dass er ihnen im Winter möglichst viel Ruhe lässt.

Besonders interessant sind für Rupert die Fahrten von Auer- und Haselhuhn, denn so selten man die Tiere in der Natur beobachten kann, so rar sind auch ihre Fahrten im Schnee. An einer Stelle hat Rupert heute Glück und kann eine ganz frische Auerhahnfährte in seine Unterlagen eintragen.

Die letzten paar Kilometer sind auch für unseren konditionsstärksten Kartierer kein Spaziergang. Der ständige Wechsel zwischen Sonne und Schatten klebt regelrechte Schneeklötze auf die Steigfelle der Tourenski.

So ist Rupert nicht unglücklich als er um vier Uhr Nachmittag am Endpunkt seiner Kartierung die Schispur von Hans Schoißwohl trifft, unserem Berufsjäger. So kann Rupert die letzten paar Kilometer in dessen Spur zurücklegen.

Fast halb sieben ist es als Rupert zu Hause ist. Ganz abgeschlossen ist seine Arbeit noch nicht. Alle Erhebungsbögen und Karten werden noch einmal durchgesehen und nötigenfalls ergänzt oder korrigiert. Dann kommen sie in ein Kuvert und morgen zur Dateneingabe in die Nationalpark Verwaltung.

Schalenwildregulierung

	vor		mit	
	Nationalpark			
Jahr	'90 bis '97	'98	'99	
Rotwild	178	111	94	
Männlich	69	47	42	
Weiblich	109	64	52	
Gamswild	284	192	177	
Männlich	134	103	90	
Weiblich	150	89	87	
Rehwild	200	140	108	
Männlich	96	48	44	
Weiblich	104	92	64	
Summe	662	443	379	

Abschuss rückläufig

Im Nationalpark wird wesentlich weniger Wild erlegt als vor dessen Gründung. Für viele Jäger rund um den Nationalpark erfreulich, für manche Vertreter der Forstbehörde ein Grund zum Stirnrunzeln. Ob künftig noch weniger Wild im Nationalpark erlegt wird, sollen Untersuchungen zeigen. Bis die vorliegen, wollen wir an unserem Regulierungsmodell und den großen Ruhezeiten festhalten und unsere Wildtiere möglichst wenig durch die Jagd beunruhigen.